Wie ist das Leben auf der Insel Albatros?

Raziye Sarioglu leitete ein interkulturelles Training am Orbankai

„Die Auseinandersetzung mit dem Fremden ist aufs engste verflochten mit der eigenen Geschichte; und der Kontakt mit einer fremden Kultur verweist stets auf die eigene.“ Dies war das Fazit eines Trainings zur interkulturellen Verständigung am Samstag im Haus international. „Im täglichen Miteinander in einer Gesellschaft mit Menschen aus verschiedenen Kulturen sind Konflikte unausweichlich. Wir brauchen darum Wege zu Verständnis und Frieden.“ Mit diesen Worten beschrieb die interkulturelle Trainerin Raziye Sarioglu das Kursziel.

Ein Mann sitzt auf einem Stuhl. Die Frau neben ihm kauert auf dem Boden. Während er Schuhe trägt, sind ihre Füße bloß. Der Mann isst zuerst. Dann legt er der Frau die Hand in den Nacken, und drückt sie mit dem Kopf auf den Boden. Zusammen mit einem Teilnehmer präsentierte Raziye Sarioglu in dieser Pantomime das Leben auf der fiktiven Insel Albatros. Die Insel war nicht beliebt bei den Teilnehmern, denn alle nahmen an, auf Albatros herrsche ein strenges Patriarchat.

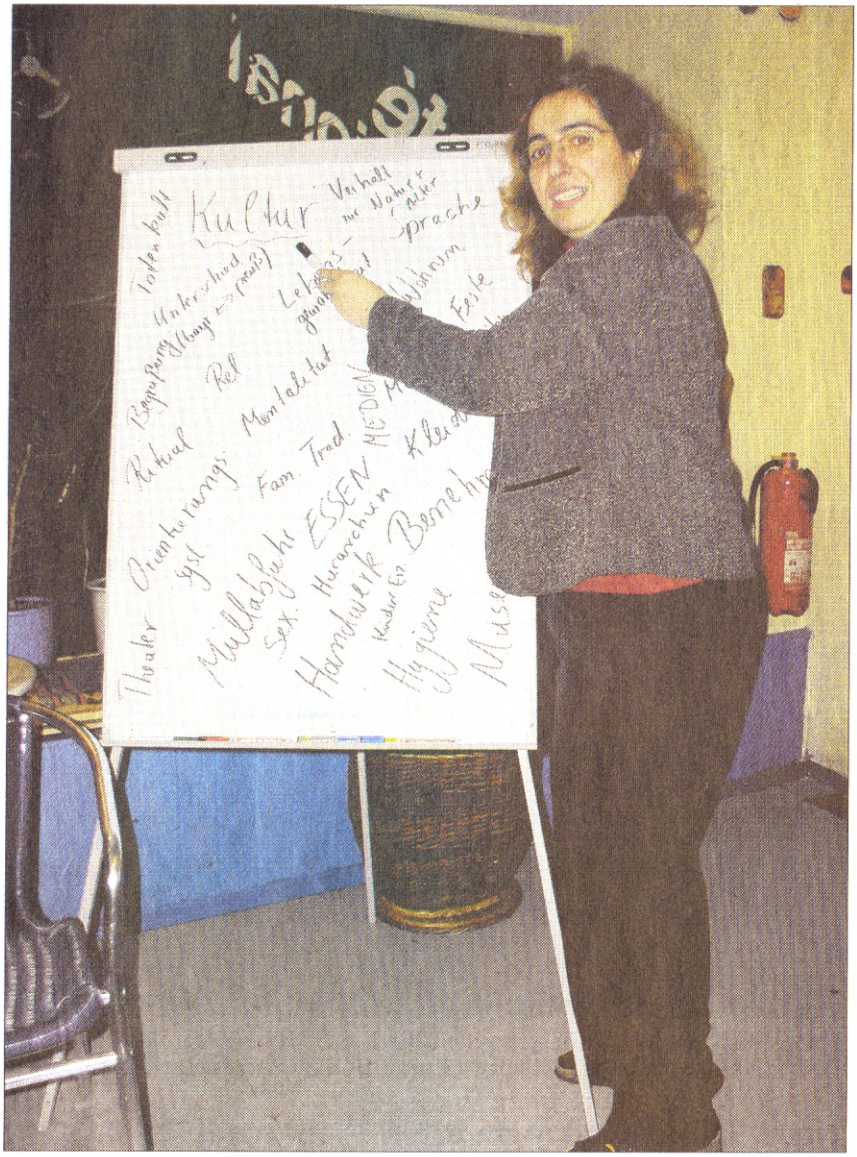
Nach dem Szenenspiel berichtete Raziye Sarioglu von einem friedlichen Volk, das auf Albatros lebe. Die Menschen verehrten die Erdgöttin. Frauen würden besonders hoch geachtet, und nur sie hätten das Recht, auf dem Boden zu sitzen. Um der Erde näher zu sein, gingen die Frauen auch barfuß. Ihre Speisen müssten die Männer vorkosten, und nur über ein Ritual sei es den Männern erlaubt, Kontakt mit der Erde aufzunehmen: Bei dem Ritual dürften die Männer einer Frau die Hand auf den Nacken legen, während die Frau ihre Stirn auf den Boden neige und damit Kontakt mit der Erde aufnehme.

Das Bild, das sich die Teilnehmer von der Insel Albatros gemacht hatten, erwies sich als falsch, und Raziye Sarioglu sagte, die Erfahrungen eines Menschen prägten seine Sicht auf die Welt und seine Erwartung gegenüber dem Fremden. Der Mensch nehme die Welt durch einen Filter wahr. Durch den Filter könne der Mensch neue Erlebnisse interpretieren und angemessen auf sie reagieren.

Ein zu starrer Filter jedoch fördere Stereotypen und verhindere neue Sichtweisen. In diesem Fall werde Kontakt unmöglich, denn im Blick auf die Welt bestätigten sich nur altbekannte Erwartungen: „Das Gehirn stellt die Welt so dar, wie wir sie haben wollen. So trägt jeder seine eigene Welt mit sich herum. Aber wir glauben, dass die Welt so ist, wie sie bei uns ankommt, und wie wir sie uns vorstellen“, sagte Sarioglu. So glaubten die Menschen, die Welt müsse bei den anderen genauso ankommen – und wunderten sich, wenn das Gegenüber etwas ganz anderes sieht.

Um die Fragwürdigkeit scheinbar bekannter Begriffe zu beleuchten, analysierte Raziye Sarioglu unter anderem das vielschichtige Wort „Kultur“ als ein Geflecht aus Spielregeln für das Zusammenleben, mit Werten und Normen und einem Repertoire an Kommunikationsformen. Mit welchen Schwierigkeiten der Mensch konfrontiert sein kann, wenn er sich anderen mitteilen will, erfuhren die Teilnehmer anhand eines weiteren Spiels. -du-

▲ *Informationen über weitere interkulturelle Trainings gibt es beim Haus international unter 22439.*



Die interkulturelle Trainerin Raziye Sarioglu beleuchtete unter anderem den Begriff Kultur. (Foto: du)